

Müde am Fluss

Hasan Özdemir und der Fotograf Günther Wilhelm zeigen in ihrem Ludwigshafen-Buch die Industriestadt in poetischem Licht

VON DIETRICH WAPPLER

Eine ungewöhnliche Hommage an Ludwigshafen haben der Dichter Hasan Özdemir und der Fotograf Günther Wilhelm geschaffen. In ihrem bibliophil gestalteten Büchlein mit dem Titel „Die sichtbare Stadt“ erscheint die graue Industriemetropole einmal ganz poetisch leicht.

Die Stadt sieht ganz verzaubert aus auf diesen Fotografien. Alles scheint in einen milden Vergangenheitsston getaucht wie auf alten Postkarten. Hier ist es allerdings keine braungoldene Sepia, die diesen Eindruck hervorruft, sondern ein stählernes Blau und ein die Kontraste kaschierender Druck. Günther Wilhelm hat die Fotos gemacht und in einem besonderen Verfahren gedruckt, der Cyanotypie. Diese Fototechnik wurde Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt und lässt das Bild direkt auf dem Papier entstehen. Die Blaufärbung entsteht durch die an dem Prozess beteiligten Chemikalien.

Der Ludwigshafener Fotograf hat prominente Motive Ludwigshafens festgehalten wie Pylonbrücke, Pegeluhren, Rheinufer und Wilhelm-Hack-Museum, aber auch Zufälliges wie Bäume im winterlichen Friedenspark oder Schatten auf dem Boden. Die Aufnahmen illustrieren auf eine eher beiläufige Weise die in dem Buch versammelten Geschichten und Gedichte von Hasan Özdemir.

Auch der taucht ein in die Vergangenheit, in die sechziger Jahre, als die ersten Einwanderer in die Stadt kamen. Das waren italienische Eismacher wie Giacomo, der Erfolg hat mit seinem kleinen Eisladen, aber kein Glück in der Liebe. Dabei bräuchte er der von ihm angeheimelten Schönen nur seine Gefühle

zu offenbaren. Aber diese Worte kommen dem schüchternen Mann einfach nicht über die Lippen.

Özdemir wurde 1963 in der Türkei geboren, lebt seit 1979 in Ludwigshafen und hat bislang vor allem Gedichte veröffentlicht. Auch in seinen Prosatexten herrscht ein poetischer Grundton, es geht um alltägliche Empfindungen, um nicht erwiderte Liebe, Vater-Sohn-Beziehungen, die Melancholie des Vergänglichen. In der längsten Erzählung „Die Treppe“ entdeckt ein junger Mann aus Liebe zu einer Frau die Liebe zur Kunst, fängt an zu malen und hat Erfolg. Am Ende hängt eines seiner immer nur mit einer einzigen Farbe gemalten Bilder in dem Ludwigshafener Museum, dessen Miró-Wand diese märchenhafte Kunstkarriere überhaupt erst in Gang gesetzt hat.

Seinen anderen Figuren gönnt Özdemir nicht so viel Glück, die verlieren ihre Geliebten, finden in einer Eismaschine den Tod oder sterben einsam in ihrer Wohnung. In der schönsten Geschichte geht es um eine Wohnung in einem alten Haus, ganz nahe am Rhein, in der ein Mann wohnt, der sich manchmal, wenn ihn die Schwermut packt, wünscht, ein Baum zu sein. Es ist eine stille Geschichte über das Alleinsein, über das Altwerden, die Vergänglichkeit und die Macht der Erinnerung. Man erfährt nicht, ob der Mann aus einem anderen Land in diese Stadt gekommen ist, nur über den Fluss heißt es: „Dieser Fluss war ein ständiger Ein- und Auswanderer und mündete doch müde ins Meer.“

LESEZEICHEN

Hasan Özdemir: „Die sichtbare Stadt“, Erzählungen und Gedichte mit Fotografien von Günther Wilhelm; Lux Verlag Ludwigshafen; 20 Euro.



„Herbstgasse“ hat der Fotograf Günther Wilhelm seine Fotografie betitelt.